

Frankfurt University of Applied Sciences

Fachbereich 4 – soziale Arbeit und Gesundheit

M.A. Berufspädagogik

Unterrichtskonzept

Titel: Machtmissbrauch und professionelle Verantwortung in pädagogischen Kontexten: Ein Unterrichtskonzept am Beispiel des Falls Michael Winterhoff

Dozentin: Fr. Prof. Schallenkammer

vorgelegt von:

Dodig, I., Lerch, I. & Terriuolo, G.-F.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	1
2 Relevanz des Themas und pädagogischer Kontext.....	1
3 Theoretische Grundlagen	2
3.1 Gewalt als relationales und strukturelles Phänomen	2
3.2 Gewalt und Macht in pädagogischen Institutionen	2
3.3 Symbolische Gewalt	3
3.4 Ethische Perspektiven und professionelle Verantwortung	3
4 Didaktische Herleitung.....	3
5 Lernziele	4
6 Beschreibung und Begründung der Unterrichtseinheit.....	4
7 Curriculare Verankerung.....	4
8 Fazit.....	6
Literaturverzeichnis	
Anhang	
Anhang 1	i
Anhang 2	iv
Anhang 3	vi
Eidesstattliche Erklärung	

Einleitung

Machtverhältnisse sind ein konstitutiver Bestandteil pädagogischer und pflegerischer Praxis. Sie strukturieren Beziehungen, beeinflussen Entscheidungsprozesse und prägen institutionelle Handlungsspielräume. Insbesondere im Umgang mit Kindern und Jugendlichen im Gesundheitswesen besteht ein erhebliches Spannungsfeld zwischen professioneller Verantwortung, Fürsorge und potenziellen Gewaltwirkungen. Der öffentlich diskutierte Fall des Kinder- und Jugendpsychiaters Michael Winterhoff verdeutlicht exemplarisch, wie diagnostische Zuschreibungen, Medikalisierung und institutionelle Autorität in problematischer Weise zusammenwirken können (Correctiv & WDR, 2021). Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Entwicklung eines Unterrichtskonzeptes für Studierende der Pflegepädagogik, das Gewalt in pädagogisch-pflegerischen Kontexten thematisiert, kritisch reflektiert und Handlungsmöglichkeiten im professionellen Umgang aufzeigt. Der Fokus liegt dabei auf symbolischer, psychischer, struktureller und institutioneller Gewalt sowie auf der Frage, wie professionelle Verantwortung machtsensibel und ethisch fundiert wahrgenommen werden kann.

2 Relevanz des Themas und pädagogischer Kontext

Für Studierende der Pflegepädagogik ist die Auseinandersetzung mit Macht und Gewalt aus mehreren Gründen von zentraler Bedeutung. Pflegepädagog*innen übernehmen Verantwortung für die Gestaltung von Lehr-Lern-Prozessen und wirken zugleich als Rollenvorbilder für professionelle Haltung, ethisches Handeln und Reflexionsfähigkeit. Darüber hinaus arbeiten viele Studierende bereits in psychiatrischen, pädagogischen oder psychosozialen Einrichtungen, in denen asymmetrische Machtverhältnisse strukturell verankert sind. Das Pflegeberufegesetz (folgend: PflBG) verpflichtet Fachkräfte ausdrücklich dazu, berufsethische Anforderungen zu berücksichtigen und den Schutz vulnerabler Gruppen sicherzustellen (vgl. PflBG, 2017). Vor diesem Hintergrund ist es notwendig, zukünftige Pflegepädagog*innen für die Gewaltpotenziale

professionellen Handelns zu sensibilisieren und ihnen reflexive sowie handlungsorientierte Kompetenzen zu vermitteln.

3 Theoretische Grundlagen

Die Unterrichtseinheit basiert auf mehreren theoretischen Bezugsrahmen, die unterschiedliche Dimensionen von Macht und Gewalt beleuchten und ihre Bedeutung für pädagogisch-professionelle Beziehungen erklären.

3.1 Gewalt als relationales und strukturelles Phänomen

Die Weltgesundheitsorganisation (folgend: WHO) definiert Gewalt als den absichtlichen Gebrauch von Macht oder Zwang, der zu körperlichen oder psychischen Schädigungen führen kann (vgl. WHO, 2002). Die US-amerikanische Soziologin Hagemann-White erweitert dieses Verständnis um strukturelle und symbolische Dimensionen und betont, dass Gewalt häufig in institutionellen Routinen, normativen Erwartungen und professionellen Deutungsmustern verankert ist (vgl. Hagemann-White, 2006, S.33). Gerade pädagogische Diagnosen, Bewertungen und therapeutische Entscheidungen stellen potenzielle Orte gewaltförmiger Prozesse dar, wenn sie nicht dialogisch, transparent und partizipativ gestaltet werden.

3.2 Gewalt und Macht in pädagogischen Institutionen

Der französische Philosoph Foucault analysiert Macht nicht als Besitz einzelner Akteur*innen, sondern als relationales Gefüge, das durch Institutionen, Diskurse und Praktiken wirkt. (vgl. Foucault, 1977, S. 34 ff.). In pädagogischen und medizinischen Kontexten äußert sich Macht insbesondere durch Diagnostik, Klassifikation und Normierung. Diese disziplinierenden Mechanismen formen Subjektivität und beeinflussen Selbstwahrnehmung sowie Handlungsfähigkeit der Betroffenen. Im Fall Winterhoff wird diese Machtwirkung sichtbar, indem diagnostische Kategorien wie „Regression“ nicht lediglich beschreibend, sondern normierende eingesetzt wurden (Correctiv & WDR, 2021).

3.3 Symbolische Gewalt

Der französische Soziologe Bourdieu beschreibt symbolische Gewalt als eine subtile Form der Machtausübung, die über Sprache, institutionelle Autorität und soziale Anerkennung wirkt (vgl. Bourdieu, 1992, passim). Professionelle Urteile erscheinen als selbstverständlich und objektiv, wodurch Betroffene ihre eigene Perspektive abwerten oder als illegitim wahrnehmen. (vgl. Bourdieu, 1977, S.23 ff.). Winterhoffs Zuschreibungen, Kinder seien „nicht altersgemäß entwickelt“ oder in frühen Entwicklungsphasen, „steckengeblieben“, stellen keine neutralen Beschreibungen dar, sondern entfalten normierende und stigmatisierende Wirkung (vgl. Winterhoff, 2008, S. 41 fff.).

3.4 Ethische Perspektiven und professionelle Verantwortung

Der International Council of Nurses (folgend: ICN) formuliert in seinem Code of Ethics zentrale Prinzipien professionellen Handelns, darunter Autonomie, Nichtschädigung, Transparenz und Partizipation (vgl. ICN, 2012). Auch die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (folgend: DGPPN) betont den Schutz vulnerabler Gruppen sowie die Notwendigkeit reflektierter Machtausübung (vgl. DGPPN, 2021). Der Fall Winterhoff verdeutlicht, welche gravierenden Folgen entstehen können, wenn diese ethischen Grundsätze nicht eingehalten werden.

4 Didaktische Herleitung

Die didaktische Gestaltung der Unterrichtseinheit orientiert sich an konstruktivistischen und kompetenzorientierten Lerntheorien. Reich versteht Lernen als aktiven, dialogischen Prozess, in dem Lernende Bedeutungen eigenständig konstruieren. Entsprechend werden kognitive, affektive und handlungsorientierte Lernzugänge miteinander verbunden (vgl. Reich, 2008, Kap. 2). Ergänzend werden didaktische Prinzipien nach Meyer berücksichtigt, insbesondere Methodenvielfalt, Problemorientierung und exemplarisches Lernen (vgl. Meyer, 2002, Kap. 4 ff.). Der Fall Winterhoff dient als exemplarischer Zugang, um strukturelle Zusammenhänge von Macht, Gewalt und professioneller Verantwortung sichtbar zu machen. Die Ausrichtung an Mezirows Theorie des

transformativen Lernens ermöglicht darüber hinaus die kritische Reflexion eigener Deutungs- und Handlungsmuster (vgl. Mezirow, 1997, S. 5 fff.).

5 Lernziele

Die Lernziele sind auf verschiedenen Kompetenzebene formuliert und orientieren sich an dem Anspruch, theoretisches Wissen, professionelle Haltung und praktisches Handeln zu verbinden.

Die Teilnehmenden sollen:

- unterschiedliche Gewaltformen in pädagogisch-pflegerischen Kontexten benennen und analysieren können,
- Machtmechanismen und deren Wirkung auf Kinder, Eltern und Fachkräfte reflektieren,
- ethische Prinzipien professionellen Handelns anwenden,
- alternative, partizipative Handlungsstrategien entwickeln und begründen.

6 Beschreibung und Begründung der Unterrichtseinheit

Der Einstieg erfolgt über eine Triggerwarnung und kurze Videosequenzen aus der Dokumentation „Die Akte Winterhoff“ (Correctiv & WDR, 2021). Diese dienen der Sensibilisierung und Aktivierung des Vorwissens. Anschließend erarbeiten die Auszubildenden der generalistischen Pflegeausbildung in Gruppenarbeit verschiedene Gewaltformen anhand vorbereiteter Falltexte. In der Transferphase werden Rollenspiele eingesetzt, um professionelles Handeln in machtsensiblen Situationen zu erproben. Die Einheit schließt mit einer strukturierten Reflexion, in der Erkenntnisse, emotionale Reaktionen und berufliche Konsequenzen diskutiert werden.

7 Curriculare Verankerung

Die Unterrichtseinheit ist im schulinternen Curriculum des Bildungszentrums für Gesundheitsberufe Mainz verortet und lässt sich klar mehreren zentralen Kompetenzbereichen der pflegepädagogischen Ausbildung zuordnen. Sie adressiert damit sowohl berufspädagogische als auch professionsethische Anforderungen,

wie sie im Pflegeberufegesetz (PflBG, 2017) sowie in aktuellen didaktischen Leitkonzepten formuliert werden. Erstens wird der Bereich der professionellen Haltung gefördert, indem Auszubildende sich kritisch mit Macht, Verantwortung und ethischen Anforderungen im pädagogischen und psychiatrischen Setting auseinandersetzen. Das PflBG (2017) hebt ausdrücklich hervor, dass angehende Fachkräfte in der Lage sein müssen, pflegeethische Werte zu reflektieren und Schutzbedarfe vulnerabler Gruppen zu berücksichtigen. Zweitens werden Kompetenzen im Bereich Kommunikation und Beratung gestärkt. Die Analyse von symbolischer Gewalt sowie die kritische Betrachtung institutioneller Kommunikationsmuster ermöglichen es Auszubildenden, professionelles Handeln an Prinzipien von Dialog, Partizipation und machtsensibler Beziehungsgestaltung auszurichten. Drittens trägt die Unterrichtseinheit zur Weiterentwicklung der Fachkompetenz in der psychiatrischen Pflege sowie der Kinder- und Jugendgesundheit bei. Die Auseinandersetzung mit Prozessen der Medikation, diagnostischen Zuschreibungen und institutionellen Machtstrukturen fördert ein differenziertes Verständnis für die Komplexität professioneller Entscheidungsprozesse und deren potenzielle Gewaltwirkungen. Viertens erweitert die Einheit die pädagogische und didaktische Kompetenz der Auszubildenden. Durch die Analyse konkreter Fallbeispiele, durch problemorientierte und reflexive Methoden sowie durch die Übertragung theoretischer Konzepte auf pädagogische Handlungssituationen erwerben die Lernenden vertiefte Analyse-, Begründungs- und Vermittlungskompetenzen im Kontext von Gewaltprävention und machtsensibler Bildung. Darüber hinaus entspricht die Unterrichtsplanung dem Prinzip der Curriculums-Spiralität, welches Reich (2008) als grundlegendes Strukturprinzip konstruktivistischer Didaktik beschreibt. Die Auszubildenden knüpfen an bereits erworbene Kenntnisse aus den Bereichen Ethik, Kommunikationspsychologie, Entwicklungspsychologie und psychiatrische Pflege an und erweitern diese auf einer höheren Komplexitätsstufe. Dadurch wird ein vertieftes, kontextualisiertes und zunehmend professionelles Verständnis des Themas ermöglicht

8 Fazit

Das vorliegende Unterrichtskonzept bietet einen fundierten Rahmen, um Auszubildende der Pflegepädagogik auf die professionelle Auseinandersetzung mit Macht, Verantwortung und Gewalt vorzubereiten. Die Verbindung theoretischer Konzepte, praxisorientierter Methoden und ethischer Reflexion ermöglicht transformatorische Lernprozesse, die für die professionelle Identitätsentwicklung zentral sind. Der Fall Winterhoff dient als exemplarischer Anlass grundlegende Fragen pädagogisch-therapeutischer Verantwortung zu beleuchten und ein machtsensibles berufliches Selbstverständnis zu fördern.

Literaturverzeichnis

Bourdieu, P. (1992). *Die feinen Unterschiede*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
DGPPN. (2021). *Ethische Grundsätze psychiatrischen Handelns*. Berlin.
Foucault, M. (1977). *Überwachen und Strafen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
Freire, P. (1973). *Pädagogik der Unterdrückten*. Reinbek: Rowohlt.
Hagemann-White, C. (2006). *Gewalt im sozialen Nahraum*. Opladen: Barbara Budrich.

ICN. (2012). *Code of Ethics for Nurses*. Geneva: International Council of Nurses.
Mezirow, J. (1997). Transformative learning: Theory to practice. *New Directions for Adult and Continuing Education*, 74(1), 5–12.
Meyer, H. (2002). *Lehrkunst und Unterrichtsgestaltung*. Weinheim: Beltz.

Oelke, U. & Meyer, H. (2014). *Didaktik und Methodik für Lehrende in Pflege- und Gesundheitsberufen*. Berlin: Cornelsen Schulverlag.
Reich, K. (2008). *Konstruktivistische Didaktik*. Neuwied: Luchterhand.
World Health Organization. (2002). *World Report on Violence and Health*. Geneva: WHO.
WDR/Correctiv. (2021). *Der Fall Winterhoff – Dokumentation und Recherchen*. Köln.

Winterhoff, M. (2010). *Warum unsere Kinder Tyrannen werden. Oder: Die Abschaffung der Kindheit*. Bad Honnef: Goldmann.

Anhang

Anhang 1 Unterrichtsverlauf

Anhang 2 Falltexte

Anhang 3 Rollenspiele

Anhang 1

ZEITLICHER AUFBAU DER UNTERRICHTSEINHEIT

Zeit	Inhalt der Unterrichtsphase	Geplante Lehrverhalten	Erwartet es Auszubildenden- verhalten	Medien/Materialien	Soz. Form/Methode
8.00 – 8.10 (10 Minuten)	Unterrichtseinstieg - Begrüßung, Vorstellung des Themas, der Lernzielen und des Ablaufs	- Begrüßt die Auszubildenden - Erläutert das Thema und die Ziele der Unterrichtsreihe und aktuellen LE - Geht auf offene Fragen und Wünsche nach Lehrvorgehen ein	- Hören zu, schauen kurze Videoclips - Stellen ggf. Fragen - Äußern ihre Wünsche bzgl. Lerngewinn (welche Kompetenzen möchte man sich, während der LE aneignen)	- Schriftlicher Plan des Unterrichts (mündlich vorgestellt) - Auszug aus Videoclips	- Plenum
8.10 – 8.40 (30 Minuten)	Start in das Hauptthema: „Theoretischer Rahmen“	- Öffnet Power Point-Präsentation - Beginnt die Thematik mit Vorstellung der einzelnen Gewaltformen und endet mit einer Reflexionsfrage „Welche dieser Gewaltformen können in Ihrem zukünftigen Arbeitsfeld auftreten, und wie können Sie diesen präventiv begegnen?“	- Hören interessiert zu - Stellen bei Bedarf Verständnisfragen - Ergänzen den Unterricht mit eigenen Erfahrungen aus der Praxis	- Smartboard / PP Präsentation, - I Pad (Auszubildende) - Lernplattform „Moodle“	- Frontalunterricht - Plenum

Zeit	Inhalt der Unterrichtsphase	Geplantes Lehrverhalten	Erwartetes Auszubildendenverhalten	Medien / Materialien	Soz. Form / Methode
8.40 – 8.45 (5 Minuten)	Vorstellung von Textauszügen Erkennung der verschiedenen Gewaltformen	- Teilt die Auszubildenden in 3 Gruppen ein - Verteilt die Textauszüge auf die Gruppen - Erklären der Aufgaben und Rückfragen beantworten - Hinweis auf Vorstellung am Ende im Plenum	- Hören zu - Stellen eventuell Rückfragen - Vorlesen der Textauszüge	- Arbeitsblätter (hochgeladen auch auf Moodle) - I Pad (Auszubildende) - Flip Chart	- Frontaler Vortrag (Erklärung) - Beantwortung der Fragen
8.45 – 9.30 (45 Minuten)	Bearbeitung der Arbeitsaufträge	- Sorgt für Ruhe und angenehme Arbeitsatmosphäre - Vergewissert sich, dass die Arbeitsaufträge verstanden wurden	- Arbeiten konzentriert - Stellen evtl. Verständnisfragen	- I Pas (Auszubildende) - Flip Chart	- Gruppenarbeit
9.30 – 9.45 PAUSE					
9.45 - 10.15 (30 Minuten)	Ergebnissicherung	- Moderiert das Zusammentragen der Ergebnisse und leitet die Diskussion	- Beteiligen sich aktiv, tragen mündlich eigene Ergebnisse vor, diskutieren das Erarbeitende	- I Pad - Flip Chart	- Plenum

Zeit	Inhalt der Unterrichtsphase	Geplantes Lehrverhalten	Erwartetes Auszubildendenverhalten	Medien / Materialien	Soz. Form / Methode
10.15 – 11.15 (60 Minuten)	Vorstellung verschiedener Fallsituationen Transferübung	- Einteilung in 4 Gruppen - Initiiert das Vorlesen der Fallsituationen - Ermutigt zum Fragen - Sorgt für Ruhe und angenehme Arbeitsatmosphäre - Vergewissert sich, dass der Arbeitsauftrag verstanden wurde	- Hören zu - Stellen evtl. Verständnisfragen - Arbeiten konzentriert	- I Pad (Auszubildende) - Lernplattform Moodle	- Frontale Vortrag (Erklärung) - Gruppenarbeit
11.15 – 11.30 PAUSE					
11.30 – 12.15 (45 Minuten)	Ergebnissicherung inkl. Diskussion	- Moderiert das Zusammentragen der Ergebnisse	- Beteiligen sich aktiv, tragen mündlich eigene Ergebnisse vor, diskutieren über das Erarbeitende	- I Pad - Smartboard	- Plenum
12.15 – 12.45 (30 Minuten)	Reflexion der Lerneinheit	- Motiviert die Auszubildenden zur LE eine Reflexion abzugeben - Möglich Fragen: Welche Emotionen hat das Thema ausgelöst? - Welche professionellen Grenzen sind wichtig?	- Beteiligen sich aktiv mit Meinungen und Vorschlägen	- Smartboard	- Austausch im Plenum
12.45 – 12.55 (10 Minuten)	Einblick in die nächste Lehrstunde	- bedankt sich bei den Auszubildenden und verabschiedet sich	- Hören zu und verabschieden sich	-	-

Anhang 2

Falltext 1 – „Das Kind ist regressiv“ (S.43)

„Viele Kinder heute sind nicht altersgemäß entwickelt. Sie stecken in einer frühen Phase fest. Sie brauchen klare Strukturen und Grenzen, sonst verhalten sie sich wie Kleinkinder.“

Analyse und Einordnung

- *erkannte Gewaltform:*
 - psychische Gewalt (durch abwertende Zuschreibung von Unreife)
 - symbolische Gewalt (nach Bourdieu, 1992) durch die Pathologisierung kindlicher Verhaltensweisen
- *Begründung:*

Das Kind wird sprachlich herabgesetzt und seiner individuellen Entwicklungsdynamik beraubt. Die Zuschreibung „regressiv“ wirkt stigmatisierend und definiert das Kind ausschließlich über Defizite. Damit wird ein asymmetrisches Machtverhältnis etabliert, in dem der Erwachsene die Definitionsmacht über die Normalität des Kindes besitzt (vgl. Foucault, 1977)
- *Wirkung auf das Kind / Umfeld:*
 - Verlust von Selbstwertgefühl und Vertrauen
 - Verstärkung von Anpassungsdruck
 - Eltern erleben zusätzliche Schuldgefühle
- *professionelle Haltung:*

eine professionelle verantwortliche Fachkraft würde stattdessen auf Ressourcenorientierung setzen. Kinder sollten als aktiv Lernende betrachtet werden, deren Verhalten im Kontext von Beziehung und Entwicklung verstanden wird.

Falltext 2 – „Erziehung durch Kontrolle“ (S. 67)

„Wenn Eltern nicht bereit sind, ihre Kinder zu führen, übernehmen andere diese Aufgabe – Lehrer, Ärzte oder Psychologen. Kinder müssen lernen, Autorität zu akzeptieren.“

Analyse und Einordnung

- *erkannte Gewaltform:*

- strukturelle Gewalt (Hagemann-White, 2006)
- institutionelle Gewalt durch Machtausübung legitimierter Professionen

- *Begründung:*

Der Text beschreibt die Delegation elterlicher Autorität an Institutionen. Dabei wird Kontrolle als pädagogisches Ziel verstanden. Die Haltung entspricht einem autoritären Menschenbild, das Selbstbestimmung und Mitbestimmung ausschließt. Nach Foucault (1977) zeigt sich hier ein disziplinierendes System, das Anpassung an institutionelle Normen erzwingt.

- *Wirkung auf das Kind:*

- Verlust von Autonomie und Selbstwirksamkeit
- Förderung von Angst und Abhängigkeit

- *professionelle Haltung:*

Professionelle Fachkräfte müssen Macht kritisch reflektieren und partizipative, dialogische Ansätze wählen. Pädagogische Führung sollte Orientierung geben, aber keine Kontrolle ausüben

Falltext 3 – „Medikamente als Lösung“ (S. 102)

„Manchmal hilft nur noch medikamentöse Unterstützung, um ein Kind wieder zur Vernunft zu bringen.“

Analyse und Einordnung

- *erkannte Gewaltform:*

- institutionelle Gewalt (durch Eingriffe ohne partizipative Aushandlung)
- strukturelle Gewalt (durch systemischen Druck und Medikamentisierung)

- *Begründung:*

Das Zitat illustriert die Reduktion komplexer Verhaltensweisen auf biomedizinische Kategorien. Das Kind wird als Objekt therapeutischer Intervention betrachtet. Die Maßnahme zielt auf Anpassung, nicht auf Verstehen. Damit wird die kindliche Subjektivität negiert – ein klassisches Beispiel für institutionell legitimierte Gewalt (Bourdieu, 1992; Foucault, 1977).

- *ethisches Dilemma:*

Die Verantwortung für das Wohl des Kindes steht im Widerspruch zur Anwendung von Macht. Das pflegeethische Prinzip der Nichtschädigung (ICN, 2012) wird missachtet.

- *professionelle Haltung:*

Fachkräfte sollten interdisziplinär arbeiten, Ursachen verstehen und kindliche Autonomie fördern. Medikamentöse Maßnahmen dürfen nur als letzte Option und unter partizipativer Einbindung erfolgen.

Anhang 3

Rollenspiel 1 – „Das schwierige Kind“

Ausgangssituation

Ein zehnjähriges Kind zeigt in der Tagesklinik impulsives Verhalten. Die Therapeutin droht: „*Wenn du dich nicht besserst, müssen wir dein Medikament erhöhen.*“

Analyse der Situation

- *erkannte Gewaltform:*

- psychische Gewalt durch Drohung und Druck
- institutionelle Gewalt durch unangemessene Machtanwendung
- symbolische Gewalt, weil Autorität als selbstverständlich legitim erscheint

- *ethisches Problem:*

Das Kind wird nicht als Subjekt, sondern als Objekt ärztlicher Kontrolle behandelt. Das Prinzip der Nichtschädigung und die Achtung der

Autonomie werden verletzt. Nach Foucault (1977) zeigt sich hier eine Form disziplinierender Macht, die Verhalten über Angst steuert.

Musterlösung / professionelles Handeln

1. Haltung:

Die Fachkraft sieht das Kind als aktiven Teil des therapeutischen Prozesses und orientiert sich an einer ressourcenorientierten und dialogischen Haltung

2. Kommunikation:

Statt Drohungen: wertschätzende, kindgerechte Gesprächsführung („Ich merke, dass es dir gerade schwerfällt. Wollen wir gemeinsam überlegen, was dir helfen könnte?“)

3. Handlungsalternative:

- partizipatives Vorgehen: Das Kind darf über seine Gefühle und Grenzen sprechen.
- Beobachtung und empathische Reflexion, statt sofortige Medikation.
- Zusammenarbeit im multiprofessionellen Team (Pflege, Pädagogik, Psychologie).

4. theoretische Begründung

Nach Freire (1973) entsteht Bildung und Heilung nur dort, wo Menschen nicht unterdrückt, sondern zur Selbstreflexion befähigt werden. Professionelles Handeln bedeutet daher, Macht als Verantwortung und nicht als Herrschaft zu verstehen.

Reflexion für das Plenum: Wie verändert sich die Beziehung, wenn die Therapeutin empathisch statt autoritär reagiert? Welche Wirkung hat es auf die Compliance, wenn Kinder aktiv beteiligt werden? Wie kann man Macht bewusst so nutzen, dass sie Schutz statt Kontrolle ermöglicht?

Rollenspiel 2 – „Eltern unter Druck“

Ausgangssituation

Die Eltern werden vom Arzt als „zu nachgiebig“ bezeichnet. Er fordert sie auf: *„Sie müssen endlich konsequent werden, sonst bleibt ihr Kind verhaltensgestört.“*

Analyse der Situation:

- erkannte Gewaltformen:
 - o psychische Gewalt durch Beschuldigung und Schuldzuweisung
 - o symbolische Gewalt durch sprachliche Überlegenheit des Arztes
 - o strukturelle Gewalt durch die Hierarchie zwischen Arzt und Eltern

- ethisches Problem:

Die professionelle Kommunikation verletzt das Prinzip der Würde und Partnerschaft. Die Eltern werden herabgesetzt und verlieren das Vertrauen in die Institution. Nach Bourdieu (1992) handelt es sich um symbolische Gewalt, da die Fachperson ihre soziale Position nutzt, um Deutungshoheit auszuüben.

Musterlösung / professionelles Handeln

1. Haltung:

Die Fachperson nimmt eine kooperative, nicht-defizitorientierte Haltung ein. Die Eltern werden als Expert*innen ihrer Lebenswelt anerkannt.

2. Kommunikation:

Statt Schuldzuweisung: dialogorientiertes Beratungsgespräch. Bsp.: „Sie kennen ihr Kind am besten. Wollen wir gemeinsam überlegen, welche Situationen besonders schwierig sind?“

3. Handlungsalternative:

- Einsatz der Methode aktives Zuhören (Rogers, 1981).
- Validierung elterlicher Erfahrungen durch gemeinsame Zielentwicklung.
- Förderung der Erziehungskompetenz durch Empowerment, nicht durch Belehrung.

4. theoretische Begründung:

Nach Freire (1973) beruht echte Bildung auf Kommunikation und gegenseitigem Lernen. Professionelle Verantwortung bedeutet, Macht bewusst zu teilen, um Vertrauen und Kooperation zu fördern. Dies steht auch im Einklang mit pflegepädagogischen Prinzipien von Partizipation und Empowerment (Reich, 2008).

Reflexion für das Plenum: Wie verändert sich das Gespräch, wenn die Eltern ernst genommen und einbezogen werden? Welche Kompetenzen braucht eine Fachkraft, um Machtverhältnisse in Beratungen bewusst zu gestalten? Wie kann man Empathie und Autorität miteinander verbinden

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichern wir, dass wir die vorliegende Prüfungsleistung selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel und Quellen angefertigt haben. Inhalte aus Berichten oder Arbeiten anderer Studierender wurden nicht übernommen. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus anderen Werken übernommen wurden, sind kenntlich gemacht. Die Prüfungsleistung war weder vollständig noch in wesentlichen Teilen Gegenstand eines anderen Prüfungsverfahrens an dieser oder einer anderen Hochschule. Uns ist bewusst, dass eine Plagiatsprüfung durchgeführt werden kann.

06.01.2026, Mainz



Dodig, Ivana



Lerch, Irina



Terriuolo, Giulia-Francesca